

Es gibt keine richtige oder falsche Trauer

02.11.2016

Allerheiligen und Allerseelen aus Sicht von von Sr. Piroska Darvas

*Für die Gemeinschaft der Helferinnen sind die Feste
Allerheiligen und Allerseelen von besonderer Bedeutung.
Wir haben Sr. Piroska Darvas aus der Gemeinschaft in Sândominic
über diese Feiertagen, über die Trauer und über die Verarbeitung
von Trauer befragt.*



Wie verknüpfen sich diese Festtage mit eurem Leben?

Das Charisma unserer Gemeinschaft ist leiden, arbeiten und beten für die Seelen in Fegfeuer. An diesem Festtag denken wir besonders, gemeinsam mit der Universalkirche, an die Verstorbenen: Am Fest Allerheiligen denken wir an diejenigen, von denen wir mit Sicherheit wissen und hoffen, dass sie in die Gemeinschaft mit Gott gelangt sind. Am Allerseelentag gedenken wir aller Verstorbenen. Für uns ist dieser Feiertag ein Familienfest, denn wir glauben, dass die Lebenden und die Verstorbenen zusammen gehören und eine große Familie bilden. Unsere Gründerin, die Selige Maria von der Vorsehung, sagte: die Liebe hat keine Grenzen. Wir sind mit allen Menschen solidarisch, die Jesus Christus in seinen Tod und seiner Auferstehung folgen – auf der Erde und nach dem Tod.

In diesen Tagen besuchen wir alle die Friedhöfe, viele bereiten sich schon mehrer Wochen vorher auf diese Feier vor. Wie sollten die Menschen deiner Meinung nach diese Feier leben, damit es ihnen neben dem Anzündung einer Kerze auch inhaltlich etwas bringt?

So wie es bei einem Familienfest wichtig ist, dass wir unser Haus putzen, so ist es natürlich und auch wichtig, dass wir die Gräber von Verstorbenen schmücken: mit den Blumen und mit einer brennenden Kerze, die den auferstandenen Christus symbolisiert, die ein Zeichen unseres Glaubens an das ewige Leben ist. Und dazu auch eine feierliche Eucharistiefeier oder eine familiäre Andacht. Am Allerseelentag sind die Verstorbenen auf eine besondere Weise mit uns und sie feiern auch mit uns. Ich finde es schön, wenn sich die Familienmitglieder beim Grab, oder bei einem gemeinsamen Mittagessen oder Abendessen treffen. Bei diesem festlichen Miteinander-Sein können auch diejenigen dabei sein, die die Schwelle des Todes bereits überschritten haben und die sehr wichtig für die Familie sind. Aber es kann auch eine Feier der Versöhnung sein. Mit dem Tod werden die Beziehungen nicht beendet. Es kann sein, dass wir noch Schmerzen oder Wunden dem Verstorbenen gegenüber in uns tragen. Wenn dies der Fall ist, so können wir an diesem Festtag einen Akzent auf die persönliche Versöhnung setzen, sei es in einer Beichte oder in einem Gespräch, das wir in unserem Inneren mit dem Verstorbenen bei seinem Grab führen. Oder es ist möglich bei einem Familientreffen über diese Schmerzen zu reden, da gerade durch diese Gespräche Wunden heilen können. Dieses Fest kann auch eine Feier der Vergebung werden, da es nicht sicher ist, dass wenn jemand gestorben ist und wir ihn begraben haben, wir ihm auch in unserer Seele vergeben haben. Das spüren wir besonders, wenn in unserer Seele Unruhe, Schmerz oder Einsamkeit herrscht. Wenn wir für die Verstorbenen mit den folgenden Worten beten: „er/sie möge in Frieden ruhen“, dann kann dieses bewusst gesprochene Gebet der erster Schritt der Vergebung sein. Wir

bitten Gott, Er möge Ruhe und Frieden in unsere und auch in die Seelen der Verstorbenen einkehren lassen.

In diesen Tagen rückt die Trauer in den Vordergrund und wir wissen nicht immer, wie wir ihr begegnen können. Sie ist uns sehr fremd. Wie können wir „richtig“ trauern?

Es gibt keine richtige oder falsche Trauer. Wenn ein Mensch die Erfahrung eines Verlustes macht, so stellt sich stets Trauer ein. Das ist normal und natürlich. Jede Trauer ist sehr individuell und persönlich, deshalb können wir niemandem sagen, wie sie/er trauern soll. Wenn jemand trauert, dann ist für sie/ihn die Welt zusammengebrochen und sie/er wird der Boden unter den Füßen weggezogen. Mich persönlich stört es sehr, wenn jemand einem in solchen Situationen dennoch sagen möchte, wie eine gute Trauer aussieht. Oft fragen die Trauernden, ob es schlecht ist, wenn sie oft auf den Friedhof gehen. Der Besuch auf dem Friedhof ist ein Teil des Trauernprozesses und des Vergebens. Jede/r spürt selber, wieviel Zeit sie/er für ein Gebet am Grab oder zu Hause braucht.



Zu deine Arbeit gehört auch die Leitung und Begleitung einer Trauergruppe. Wie erlebt ihr mit der Gruppe diese Tage?

Seit 7 Jahren gibt es diese Trauergruppe in Sândominic. Bei dieser Gelegenheit treffen wir uns in unserer Kapelle. An dieser Gebetstunde können auch Freunde, Bekannte und alle, die die Mitglieder der Gruppe einladen, teilnehmen. Wir laden dann alle Teilnehmenden ein, ein Bild von ihren verstorbenen Angehörigen mitzubringen, die wir dann während des Gebets mit einem Teelicht vor den Tabernakel hinlegen. So denken gemeinsam in einer familiären Atmosphäre an unsere Verstorbenen und beten für die lebenden und verstorbenen Familienmitglieder.

Das war etwas neues für die Gruppe. Zuerst war es ihnen fremd und unangenehm ein Foto mitzubringen, aber jetzt ist es zu etwas Natürlichem geworden. Dadurch fühlen wir noch mehr, dass die Verstorbenen auch gegenwärtig sind. Am Ende der Gebetstunde gehen wir gemeinsam auf den Friedhof, um die Gräber unserer verstorbenen Angehörigen zu besuchen.



Ist es denjenigen, die schon von Anfang an in der Gruppe sind, gelungen, ihre Trauer aufzuarbeiten? Und können diejenigen, denen es gelungen ist, den anderen in diesem Trauerprozess helfen?

Es gibt mehrere in der Gruppe, die schon von Anfang an an unseren Treffen teilnehmen. Ich glaube den meisten ist es gelungen, ihren Verlust zu verarbeiten. Dies bedeutet jedoch nicht, dass sie ihre Angehörigen vergessen haben: ein gewisses Schmerz, ein Gefühl des Verlustes bleibt immer – auch wer die Trauer verarbeitet hat, lebt mit diesem Verlust sein ganzes Leben lang. Sie können denjenigen sehr viel helfen, die neu in die Gruppe kommen und die vor Kurzem einen nahestehenden Menschen verloren haben. Sie sind es, die dann diese Menschen in die Gruppe einladen, die mir dann sagen, dass wir gemeinsam für eine Sterbende oder Schwerkranke beten sollen, oder für Familien, in denen jemand in den vergangenen Tagen gestorben ist. Durch sie erfahre ich, dass die Verarbeitung der Trauer möglich ist. Die Gruppe nennt sich nicht mehr Trauergruppe, sondern Gebetsgruppe, die nicht nur für die Lebenden, sondern auch für die Verstorbenen betet, und sich aktiv zu denen stellt, die jetzt gerade einen Verlust ertragen müssen. Sie besuchen Trauernde und laden sie in die Gruppe ein.



Der Gedanke der Gemeinschaft der Heiligen ist ein Teil eures Charismas. Wie lebt ihr das als Helferinnen in eurem Alltag?

Für uns ist es wichtig, dass wir offen bleiben für die Not und das Leiden der anderen und dass wir merken, wenn das Leben von jemandem in eine Krise gerät. Wir glauben, dass im Leiden, in Krisenzeiten Wachstum möglich ist. In solchen Zeiten kommen wir näher zu uns selbst, zu unseren Mitmenschen und zu Gott. Wenn wir einen solch dunklen Tunnel durchlaufen, wird unser Leben vollkommener. Das ist der Mysterium von Ostern, von Tod und Auferstehung: im Leiden liegt verborgene Kraft. Wir sind besonders aufmerksam, dass in solchen Lebenssituationen niemand alleine bleibt. Diese Krisenzeiten in unserem Leben sind Situationen von Fegefeuer schon hier auf der Erde und wir können einander durch Gebet, durch Präsenz und durch konkrete Taten helfen. Gemeinsam mit der Gemeinschaft der Kirche glauben wir, dass dieser Prozess nicht mit dem Tod endet, sondern dass wir auch nach dem Tod miteinander sein können. Gerade deshalb können nicht nur die Lebenden den Verstorbenen helfen, sondern auch umgekehrt, die Verstorbenen sind auch da und vermitteln für uns. Ich ermutige alle in schwierigen Lebenssituationen nicht nur die Heiligen um Hilfe zu bitten, sondern auch um die Hilfe von verstorbenen Angehörigen. Dies kann auch in kleinen alltäglichen Dingen sein: eine unserer Mitschwestern, Sr. Columba, die schon mehr als 20 Jahren verstorben ist, ist in Gemeinschaft für Parkplätze „verantwortlich“. Immer wenn wir sie diesbezüglich um Hilfe bitten, „macht“ sie einen Parkplatz für uns frei. Und noch ein ähnlicher Fall: vor 2 Jahren ist meine Mitschwester Ursula gestorben. Kurze Zeit später ist meine Uhr kaputt gegangen und ich habe ihre bekommen. Jetzt ist Ursula in meinem Leben verantwortlich für die Zeit. Ich bitte sie um Hilfe, dass ich immer rechtzeitig an einen Ort komme oder mit einer Arbeit fertig werde. Seitdem gelingt es mir wirklich meine Termine einzuhalten. Wir müssen nicht immer an große Dinge denken, sondern wir können wie in einer Familie den anderen sagen, wenn wir ein kleineres oder größeres Problem haben und sie/ihn um Hilfe bitten.

Das Interview hat Bőjte Csongor geführt.

Das Interview ist unter dem Link <http://www.romkat.ro/hu/content/nincs-helyes-vagy-helytelen-gyasz> zu finden oder auch in der Zeitung „Vasárnap“ (6. November 2016).